

# Freiburger-Zeitung

Abonnement.

Jährlich . . . Fr. 6 — Ct.  
Halbjährlich . . . " 3 50 "  
Vierteljährlich . . . " 2 — "

erscheint Mittwoch und Samstag.

Freiburg, am Stalden, Nr. 13.

Einrückungsgebühr.

Die Zeile ob. deren Raum  
10 C., im Wiederholungsfall  
8 C. Briefe u. Gelder franco.

## Die Sekundarschule von Dürdingen.

(Fortsetzung)

Ob schon man einseht, daß im Bezirke mehr für Bildung geschehen muß, als bis anhin, und daß vor Allem die Sekundarschule hier helfen kann, so ist dennoch die Schule nicht besucht, wie sie es zu sein verdient. Wenn auch vergangene Jahre die Zahl der Besucher nicht gerade gering war, so stand sie doch nicht im Verhältniß zu der Größe des Bezirkes und der Anzahl seiner Einwohner. Was sind zwanzig bis fünf und zwanzig Schüler (dies war die durchschnittliche Zahl der Zöglinge) für einen Bezirk, der gegen 1½ tausend schulpflichtige Schüler zählt, da wenigstens vierzig selbe beständig besuchen sollten, damit der Bezirk nur einigermaßen vernünftig vertreten sei?

Fragen wir nun nach der Ursache der geringen Vertretung von Seite des Bezirkes, so ist es besonders Eine, die man geltend macht. Man sagt: Die Kosten sind so schwer, der Unterhalt zu theuer, man verlangt ganze 200 Fr. nur für ein Jahr. Aber sind 200 Fr. wohl zu viel für ein volles Jahr Kostgeld? Ich glaube es kaum, der Preis ist billig, es wird sich nicht leicht eine Sekundarschule finden, wo er billiger ist; man denke, wie theuer jetzt die Lebensmittel sind, man rechne nach, was es kostet und man wird zu einer bessern Einsicht kommen. Es ist wahr, für einen unvermöglichen Mann, der sich mit Mühe durcharbeitet, sind 200 Fr. eine Summe, und es ist leicht erklärlich, daß er sich dreimal umsieht, bevor er seinen Sohn in die Sekundarschule schickt, aber unerklärlich und unverzeihlich ist es, daß Männer, die Vermögen besitzen, sich durch eine so kleinliche Ursache leiten lassen, wenn es sich um die Bildung ihrer Söhne handelt. Man hat ja sonst für Alles Geld! Mancher, der keinen Kreuzer für die Erziehung seines Sohnes ausgeben mag, verschleudert seine zwanzig Franken an einem Sonntag dem lieben Gott zum Trost, ohne den geringsten Skrupel. Ein Anderer wird sogar lieber eine schöne Summe seinem Nachbar, den sein wohlgezogener Sohn ausgeprügelt hat, ausbezahlen, als daß er nur die Hälfte davon für die Bildung des zu bildenden Sohnes ausgegeben hätte. Man mag lachen, aber solche Exemplare gibt es doch! Wenigstens ist es unerklärlich, daß Männer von Einsicht und Vermögen, wenn sie bei ihren Söhnen Talente entdecken, dieselben nicht ausbilden lassen

wegen der Kosten und zwar so geringen. Für eine so übel angewendete Sparsamkeit werden die Söhne ihnen geringen Dank wissen. Wie oft hört man nicht Männer klagen: „Hätte mein Vater mich in eine Schule geschickt!“ Und nicht selten klagen so die gleichen, die ihren eigenen Söhnen das große Gut einer besseren Bildung nicht zukommen lassen! Ist das nicht ein Widerspruch? Nicht einmal der Unbemittelte soll seinen Sohn einer besseren Erziehung des Geldes wegen entbehren lassen. Hat er Talente, so findet er stets gute Leute, die ihm helfen werden, und wozu hätte ihm Gott Talente gegeben, wollte er ihm nicht die Mittel zukommen lassen, sie auszubilden? Er vertraue auf Gott, er wird ihm helfen.

Es gibt Einige, die ihre Söhne in die Sekundarschule schicken, aber dabei eine ganz eigene Regel befolgen: Sie senden selbe nur während des Winters und behalten sie den Frühling und Sommer hindurch zu Hause, um das wieder vergessen zu lassen, was sie gelernt. Außerordentlich wichtig das! Ein eigenes Mittel den Kopf und die Hände so recht zu verwerthen. Diejenigen, die so handeln, müssen den Gang der Sekundarschule ganz irrig auffassen und meinen, ihre Söhne könnten den darauf folgenden Winter wieder dort anfangen, wo sie aufgehört. So geht das Ding nicht. In der Sekundarschule geht der Lehrer stufenweise vorwärts vom Leichtern zum Schweren; er kann nicht immer auf das Gleiche zurückkommen, wie in der Primarschule. Während dem Frühling und Sommer lehrt er etwas Anderes als im Winter und im Winter des folgenden Jahres fängt er dort an, wo er im Sommer stehen geblieben. So geschieht es, daß jene, welche die Schule nur im Winter besuchen, von dem, was im Frühling und Sommer gelehrt wurde, nichts wissen, und daher der darauf folgende Winter für sie so viel als verloren ist. Mit halben Kenntnissen treten sie aus der Schule und kaum haben sie selbe verlassen, so ist das halb Gelernte vergessen. Glaubt ihr wohl, daß der jemals nach Bern komme, der immer nur bis zur Sennsebrücke geht? Nein, er kommt nie nach Bern, wenn er auch tausendmal bis zur Brücke geht, er muß den ganzen Weg bis nach Bern durchgehen; so muß auch der Schüler, wenn er die Sekundarschule mit Nutzen besuchen will, selbe durchs ganze Jahr hindurch besuchen. Man denke sich zudem die Plage der Lehrer, die, nachdem sie sich den ganzen Winter

e För-  
Gallen  
ktor.  
nungen.

des Büch-  
zierungen  
II N. Rh.  
ften und

n.  
erkaufen:  
thshäuser,  
sind ge-

mann,  
quartier.

lle,

n.  
durch viel-  
unfehlbares  
en Brüche  
Unterleibs-  
l wird in  
noch neu,  
Bruch alt,  
mehr denn

. Publikum  
des Blattes  
er Sprache,  
eldlich in

.  
heilmittels,  
penzell.

Nr. 19

und Cyrian

Ludwigs sel.,

Stephans sel.,

Schreiberei des

865.

Ct.

70

70

10

20

70

20

30

00

sinnig!

abgemüht haben, gute Schüler zu bilden, ihre Hoffnung durch eine so widerspänstige Handlungsweise von Seite der Eltern zerstört sehen! Hat man so wenig Achtung von der Sekundarschule, daß man die Söhne nur schickt, wenn man sie nicht zu gebrauchen weiß. Eltern! schickt sie das ganze Jahr, bringt den Schülern und Lehrern dieses Opfer! (Schluß folgt.)

### Eidgenossenschaft.

#### Freiburg.

Das Journal de Fribourg wollte es dem Gesangverein von Tasers übel nehmen, daß er nicht Antheil genommen hätte an dem Gesangfest in Kerz. Den ungeladenen Gästen ist nicht getischt, sagt das Sprichwort. Man hat die Sänger von Tasers nicht eingeladen und darum kamen sie auch nicht. Möge das Journal die Güte haben, dies seinen Lesern wissen zu lassen.

Wir haben aus der letzten Großrathsversammlung noch folgende getroffene Wahlen nachzutragen: Zum Präsidenten des Großen Rathes wurde gewählt Hr. Wuilleret mit 51 Stimmen, Hr. Weck erhielt 14 Stimmen.

Wahl von 7 Mitgliedern in das Kantonsgericht. Es wurden gewählt die H. Fracheboud mit 48, Frossard mit 39, Glisson mit 43, Huber 45, Jolly mit 37, Reynold mit 37, Monnerat mit 41 Stimmen. Zu Suppleanten wurden gewählt die H. Kolly von Treffels, Jos. Bullet, Ruffieur Direktor, Cardinaur Präsident, Tobias Perroud Notar, und Wäber Großrath. Zum Präsident des Kantonsgerichts wurde Hr. Frossard, und zum Nationalrath Friedrich Gendre ernannt.

Am Donnerstag hatte der Piusverein des Kantons Freiburg hier seine Generalversammlung.

Nemund. (Korresp.) Letzten Sonntag hatte unsere kleine Stadt das Vergnügen den Sängerverein von Tasers in seinen Mauern zu sehen und in der Pfarrkirche dessen Gesang zu hören. Die vollgedrängte Kirche zeigte den Ankommenden welche Interesse man ihnen schenkte. Die Messe, welche der kräftige Chor mit großer Präzision sang, erwarb die Anerkennung Aller und lieferte den besten Beweis, daß bei Fleiß und Ausdauer auch Landchöre Gediegenes zu leisten im Stande sind. Die gute Aufnahme, welche der Chor bei den Behörden und der Geistlichkeit Nemunds fand, die Theilnahme, welche die hiesige Musik- und Schützengesellschaft dem Gesangverein bewiesen, der Enthusiasmus, mit welchem das Volk von Nemund die Sänger begrüßte und bei ihrer Abreise bis zum Bahnhof begleitet, sind unseres Erachtens die besten Zeugen, daß Nemund mit den Leistungen der Sänger von Tasers mehr als zufrieden war, und wir dürfen uns deshalb jedes weitem Lobes enthalten. Nur eines möchten wir den Sängern nachrufen: Fahrt fort,

wie ihr begonnen, und kommt recht bald wieder nach Nemund!

#### Bern.

Langenthal. Am 10. Mai wurde bei dem Eisenbahnübergange auf der Bühlbergerstraße durch den daherbrausenden Schnellzug eine 60jährige, übelhörende Weibsperson überfahren. Sie suchte, nachdem die Barriere schon herunter gelassen war, mit einem kleinen Karren noch den Uebergang zu gewinnen. Die Zeichen und Rufe des Lokomotivführers entgingen ihr, und so gerieth die Unglückliche unter die Maschine, deren Räder ihr ein Bein vom Leibe trennten und am Kopfe eine tödtliche Verletzung beibrachten. Eine Stunde später ward die Arme durch den Tod von ihren Leiden erlöst.

#### Zürich.

Die Seele des jugendlichen Verbrechers, welcher die Rettungsanstalt Friedheim in Brand gesteckt, scheint schon im zartesten Alter vom Bösen erfüllt gewesen zu sein. Als er nämlich vor drei Jahren — er war damals sieben Jahre alt — zu Hause sein Stieffchwesterchen wiegen mußte, faßte er, um dieser Mühe überhoben zu sein, den gräßlichen Entschluß, die arme Kleine umzubringen. Er legte Stroh unter die Wiege, zündete dasselbe an und das Kind wäre unfehlbar verbrannt, wenn nicht in diesem Augenblicke der Stiefvater in die Stube getreten wäre u. es gerettet hätte. Als nach dem Brand von Friedheim der Gemeindevorstand den Burschen verhörte, läugnete er, obgleich schon völlig überwiesen, eine ganze Stunde lang hartnäckig und gestand erst, als der anwesende aufgebrachte Polizeisoldat ihm mit der Dammschranke drohte. In dem spätern Verhör, das der Statthalter mit ihm vornahm, zeigte er sich so vorsichtig und kalt berechnend wie ein alter Verbrecher. Er gab zu, daß er es in der Anstalt gut gehabt und motivirte, wie schon früher erwähnt, seine That nur damit, daß man ihn nicht zum Besuche habe ausgehen lassen.

#### Unterwalden.

Obwalden. Am 8. Mai feierte in Kerns Kapellvogt Nikolaus Etli seine goldene Hochzeit. Es ging so fröhlich zu, daß alte Männer und Frauen noch Ländler tanzten. Der merkwürdigste Gast war Franz Joseph Sindli, 97 Jahr alt; dieser hatte schon im Jahr 1856 mit seiner zweiten Frau gefeiert, die er nach 10jährigem Wittwenstand genommen.

#### Sargau.

Der Cäcilien-Verein von Narau hat sich nun definitiv erklärt, das eidg. Sängerfest für 1866 nicht übernehmen zu können. — Man warte nur, es kommt schon noch besser! Es singt sich gewiß gut und frisch aus der Kehle heraus so in einer Stadt, die mit einem eidg. Feste brandtschacht wird. Und doch scheint es, als ob man auch jetzt noch nicht zur schweizerischen Einfachheit zurückkehren wolle, da ja trotz dem es eine Schmach ist, daß keine Stadt das Gesangfest übernehmen will, in Schaffhausen 400,000 Fr. verschossen und wohl noch so viel sonst verschwin-

delt werden. den Peterspfe daß unsere eid und Unterstü Feiertagen, u Schaffhausen Bummeltage) Schweizer G Profit Neuja

Die Schla tag unter gro Die Festpredi

In Chur ausgestellt, w sind. Sie k bündnerischen sich zur Zeit

Während beim eidgenö veranstaltet n leuchtung bei Stein.

— Letzter der Konstanz gute männlich Brieftasche re. enthielt die W ein Schneider „Zufriedenheit ehelichen Unfr Leiche ist noch

— Aus de ben in selten Blüthe hat be

Dante = telegraphisch g Monuments e König Viktor mit allgemeiner ist beslaggt, de loniero der S Dante-Comite' tor Hugo zur eingeladen.

Auch an v 7. bis 10. M angerichtet — pännen. Fast

delst werden. Die Nargauer und Thurgauer verbieten den Peterspfennig, aber kein Mensch sagt ein Wort, daß unsere eidg. Feste betteln gehen um Unterkommen und Unterstützung! Man schreit über die kathol. Feiertagen, und kein Mensch sagt ein Wort, daß in Schaffhausen dies Jahr 12 Feiertage (oder besser Bummeltage) nacheinander gehalten werden. O Schweizer Einfachheit! Gleichheit und Freiheit! Prosit Neujahr!!

**Appenzell.**

Die Schlachtfest am Stoß wurde letzten Sonntag unter großer Theilnahme des Volkes begangen. Die Festpredigt hielt Hr. Pfr. Knill in Appenzell.

**Graubünden.**

In Chur sind gegenwärtig 14 religiöse Gemälde ausgestellt, welche für die Kirche von Reams bestimmt sind. Sie kommen von einem jungen talentvollen bündnerischen Künstler, Simeon von Alvenen, der sich zur Zeit in Rom aufhält.

**Schaffhausen.**

Während der Abwesenheit der Bundesbehörden beim eidgenössischen Schießen sollen zwei Ausflüge veranstaltet werden: nach Hallau mit Rheinfallsbeleuchtung bei der Rückkehr und per Dampfschiff nach Stein.

— Letzter Tage fand man des Morgens früh auf der Konstanzer Rheinbrücke eine vollständige, sehr gute männliche Kleidung nebst Uhr, Cigarrenetui, Briestafche etc. Ein in letzterer vorgefundener Brief enthielt die Mittheilung, der Besitzer dieser Kleidung, ein Schneider aus Schaffhausen und daselbst in der „Zufriedenheit“ wohnend, habe sich gleichwohl wegen ehelichen Unfriedens in den Rhein gestürzt. Dessen Leiche ist noch nicht aufgefunden worden.

— Aus dem Klettgau wird berichtet, daß die Trauben in seltener Fülle und Schönheit stehen. Die Blüthe hat bereits begonnen.

**A u s l a n d.**

**Italien.**

Dante-Feier. Aus Florenz, 14. Mai, wird telegraphisch gemeldet, daß die Enthüllung des Dante-Monuments am Vormittag stattgefunden hat. Der König Viktor Emmanuel wurde bei seinem Erscheinen mit allgemeinem Jubel begrüßt. Die ganze Stadt ist beflaggt, das Fest höchst glänzend. Der Ganfaloniero der Stadt als Vorsitzender des italienischen Dante-Comite's hatte auch den erkrankten Dichter Viktor Hugo zur persönlichen Theilnahme an der Feier eingeladen.

**Frankreich.**

Auch an vielen Orten in Frankreich haben vom 7. bis 10. Mai die Gewitter große Verheerungen angerichtet — auf Feldern, in Weinbergen, an Obstbäumen. Fast unzählbar sind die Fälle von Hagel-

schlag und Ueberschwemmungen. Bei einer Brücke (Vente d'huile) fiel der Hagel so massenhaft, daß er den Lauf des Flüsschens hemmte. Es bildete sich eine feste Eismasse von 500 Fuß Länge und 50 bis 60 Fuß Breite; man konnte darüber hinschreiten. Mehrere Barken sind wegen der Last des Hagels, welcher in sie gefallen war, untergesunken.

Am 11. Mai setzte ein Gewitter ganz Paris in Schrecken. Gegen 4 Uhr Abends fing es an zu hageln; dann folgte ein mächtiger Regenguß und plötzlich ertönten mehrere Schläge hinter einander, die in allen Gassen wiederhallten. An vier verschiedenen Orten schlug der Blitz ein, jedoch nur an einem zündete er und das Feuer war bald gelöscht. Auf dem Petersplatz erschlug er einen Fuhrmann und dessen Pferd, während ein Mädchen im Innern des Wagens unverletzt blieb, dergleichen blieb eine Frau mit einem Kind auf dem Arme, welche nahe beim Wagen stand, unberührt. Den Tag vorher hatte es bei einem Schreiner gebrannt und einen Schaden von 12,000 Fr. verursacht.

**Deutschland.**

Mecklenburg. Hier ist der Auswanderungszug nach Nordamerika so stark, daß an einem Tage sich aus den verschiedenen Gegenden des Landes 500 meist junge Leute in Hagenow gesammelt hatten, um das von Hamburg abgehende Auswandererschiff zu gebrauchen.

**Amerika.**

Der neue Präsident der Nordstaaten Johnson sagt in einer Proklamation, es sei herausgekommen, daß die Ermordung Lincoln's von Jefferson Davis (Präsident der Südstaaten) arrangiert und gut geheissen worden. Eine Belohnung von 100,000 Dol. ist für die Gefangennahme Davis ausgesetzt.

Mexiko. Am 10. April, als am Jahrestage der Annahme der Kaiserkrone in Miramar, wurde das provisorische organische Reichsstatut veröffentlicht. Die „von der Nation proklamirte und vom Kaiser angenommene“ Regierungsform ist die der erblichen Monarchie unter einem katholischen Souverän. Beim Ableben oder in Verhinderung des Kaisers ist die Kaiserin Regentin. Bis eine definitive Organisation hergestellt ist, regiert der Kaiser unumschränkt, mit Hilfe seiner Beamten, unter welchen sich besonders die „kais. Kommissäre“ auszeichnen, die zeitweilig an die Spitze der 8 großen Verwaltungsdivisionen gestellt werden. Nichts von gesetzgebenden Kammern. Die Steuern werden jährlich erhoben und einfach dekretirt. Die Präfekten der 50 Departements ernennet der Kaiser. Die Bürgermeister aller Gemeinden ernennet der Kaiser oder der Präfekt. Die Gemeindebudgets stellt der Kaiser fest. Persönliche Sicherheit und Pressfreiheit sind gewährleistet. Güterkonfiskation ist für immer abgeschafft. Fremde, die Grundeigenthum in Mexiko erwerben, verlieren dadurch ihr früheres Bürgerrecht und werden mit oder gegen ihren Willen Mexikaner.

### Verschiedenes.

Eine russische Gräfin, die mit schwanenweißem Hals und Nacken zu einem der ministeriellen Bälle in Paris gefahren war, wurde zu ihrem und der Anwesenden Schrecken allmählig ganz schwarz. Sie hatte sich zur Umstimmung ihres gelblichen russischen Teints eines der berühmten Bleiweißwasser bedient und ihr einen wahren Schwanenhals verschafft. Allein während sie durch die Straßen fuhr, passirte sie an einem Orte, wo gerade Schwefelwasserstoffgase sich entwickelt hatten, während die Senkgrube geleert wurde. Die Schwefelgase waren durch das Bleiweiß eingesogen worden und hatten die entsetzliche Veränderung bewirkt.

— Eine heitere Anekdote erzählen „Erinnerungen eines Musikanten.“ Mozart und Haydn waren einst zusammen zum Essen eingeladen. Der Erstere, der ein lustiger Gesellschafter war und den Champagner sehr liebte, sagte zu Haydn: „Ich wette sechs Flaschen Champagner, daß ich ein Stück komponiren will, welches Sie nicht vom Blatte spielen sollen.“ „Ich nehme die Wette an,“ antwortete der Meister lachend. Mozart ging an den Schreibtisch, warf einige Noten auf's Papier und reichte sie Haydn hin. Dieser war erstaunt über die Leichtigkeit der Komposition, setzte sich an's Piano und rief: „Mozart leidet an Geld Ueberfluß! Er will durchaus Champagner bezahlen!“ Plötzlich hielt Haydn nach dem Vorspiele auf und rief: „Wie soll ich das spielen? Meine beiden Hände sind an die äußersten Enden des Pianos geschickt und zu gleicher Zeit soll ich eine Taste in der Mitte anschlagen!“ „Das stört sie? Gut, sehen sie her,“ antwortete Mozart und setzte sich an's Piano. Er prälubirt. An der betreffenden Stelle angekommen, schlägt Mozart, ohne anzuhalten, die Taste in der Mitte an, indem er sie mit der Nasenspitze berührt. Alle Zuschauer brechen in ein Gelächter aus. Haydn hatte nämlich eine Stumpfnase,

Mozart eine sehr lange. Haydn bezahlte auf diese Weise die Geringsfügigkeit seines Riechorganes mit sechs Flaschen Champagner.

Redaktion von J. Huser.

### Anzeigen.

#### Zu verkaufen.

100 Brunnröhren, von 4 bis 6 Zoll Durchmesser. Sich anzumelden bei Peter Storni, in Galtern.

#### Verkauf von Landgütern.

Bei dem Unterzeichneten sind stets zu verkaufen: kleinere und größere Landgüter, Berge, Wirthshäuser, Bäder, Mühlen, Häuser etc. Kaufliebhaber sind gebeten, sich zu melden bei

J. Thalman, Zimmermann,  
an der Lenza, 5, im Auquartier.

#### Fruchtpreise.

Bern, Dienstag, den 16. Mal 1865.

	Niederster.		Höchster.		Mittelpreis.	
	Fr.	St.	Fr.	St.	Fr.	St.
Dinkel, Malt. (129 Pf.),	19	30	13	50	—	—
Haber,	13	—	14	50	—	—
Kernen „ (200 Pf.),	24	—	—	—	—	—
Weizen „	24	—	—	—	—	—
Roggen, Viertel,	1	70	1	80	—	—
Gersten, „	1	60	1	80	—	—
Erbfen, „	3	60	3	80	—	—
Wicken, „	2	80	—	—	—	—
Bohnen, „	2	60	—	—	—	—
Haberfernen, „	4	80	5	—	—	—
Erdäpfel, weiße,	1	—	—	—	—	—
rothe,	1	20	—	—	—	—
Heu, den Zentner,	3	50	4	50	—	—
Stroh,	2	—	2	50	—	—
Buchenholz, das Klafter	42	—	—	—	—	—
Tannenholz, „	33	50	—	—	—	—
Schweine, das Pfund,	—	34	—	42	—	—
Futter, in Ballen,	—	82	—	92	—	—
Eier, 11 Stück für	—	60	—	—	—	—

## Die Buchdruckerei

der

### Freiburger-Zeitung

ist ganz neu eingerichtet und mit neuen Lettern versehen; sie empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten, als: Bücher, Zeitungen, Broschüren, Formulare, Tabellen, Circulare, Current-Preise, Affischen, Fakturen, Register, Adress- und Visitenkarten, Etiquetten, etc. etc.

Die Buchdruckerei befindet sich im Hause des Hrn. Oberst Perrier, Nr. 13, am Stalden. Gefälligen Aufträgen entgegengehend und gute und schnelle Bedienung versichernd, empfehlen sich bestens

Ph. Häslar u. J. Kern  
Buchdrucker.

Freiburg. — Buchdruckerei von Ph. Häslar und J. Kern.

# Fre

Abonneme

Jährlich . . . Dr.  
Halbjährlich : "  
Vierteljährlich . . . "

### Die Sekund

Wenn nun aber  
und einen unserer  
entspricht, so muß  
mit Ernst und Ser  
Gleichgültigkeit un  
Anstalt wieder au  
kam und die für i  
nach Jahren vielei  
Nein, das kann er  
sie fortbestehe, nüg  
das Ihrige beiträg  
Männern von H  
Pflicht des Bezirke  
nichts anderes zu  
Anzahl dieser Sch  
Ziele, nach größere  
des Bezirkes muß  
und hier können  
beitragen.

Sieht der Lehre  
hat, so gebe er den  
Ausbildung in die  
muntere sie dazu  
einander; denn es  
einmal in den  
daran erinnert we  
Lehrer schwer vor,  
ler wegziehen zu se  
die Schüler nicht  
um ihr Ehre zu m  
ist für die Schüler  
der Schüler, daß s  
erwerben, so wird  
aufrichtig und un  
nem Lehrer nicht  
in die Sekundarjd  
beste Beweis, daß  
jungen Talente zu  
die Schüler, die er  
wiesen, sich dankba  
ihrem dankbaren H  
gewesen, sie nicht  
Gedanke und das V  
arbeiten, mögen die  
Sekundarschule na